

Ich fahr zum Lande „Unbekannt“.  
Vier Rosse hab ich vorgespannt,  
die halten erst am Ziel:  
Eins weiß, eins schwarz, eins falb, eins braun;  
ich darf nicht rasten, darf nur schau'n  
des Lebens leichtes Spiel.

Ein Häuschen unterm Blütenbaum,  
es bleibt zurück, es war ein Traum,  
ich wär so gerne dort!  
Die Hügel auf, die Hügel ab,  
in heißem Lauf, in scharfem Trab,  
die Rosse ziehn mich fort.

So jagt mein Wunschgespann dahin,  
was weiß ich, wo ich morgen bin,  
schenk heut mir deinen Kuß!  
Hab Dank, lebwohl, ich war dir gut,  
und frag mich nicht, wie weh es tut,  
daß ich schon weiter muß!

Die Rosse rasen querfeldein,  
nun muß das Neue nahe sein,  
ich blick' nicht mehr zurück.  
Und dennoch, wie mein Herze bangt  
und nach den letzten Blüten langt  
und nach dem letzten Glück.

Die Wolken hängen schwarz und schwer,  
ich sehe kaum die Rosse mehr –  
stoß zu mit Blitz und Schlag!  
Das braune blieb, das falbe fiel,  
das schwarze steht. Ich bin am Ziel!  
Und rings erglüht der Tag!

Das weiße hemmt nicht seinen Lauf,  
es faltet nur die Flügel auf  
und hebt mich himmelwärts.  
Ich schau der Liebe Angesicht  
und stürze, blind vor lauter Licht,  
der Sonne an das Herz!

\*

Durch deine Augen schaue ich die Erde,  
durch deine Seele seh ich sie verklärt,  
seitdem ich leibbefreit und unbeschwert  
zu neuen Fernen dringe, die mich riefen.

Ich bin nicht tot, und du bist nicht allein;  
gebunden bleibt das Band, das uns verbindet.  
Und wie dein Herz in mir den Schutz, so findet  
das meine seine Erdenrast in dir,

wenn es, vergangnem Leben zugewendet,  
des Erdendaseins Sinn zu deuten strebt.  
Und in dem Maße, als es sich erhebt,  
hebt es zu neuem Fühlen auch das deine.

Durch deine Augen schaue ich die Erde –  
du kannst durch meine jene Sphären sehn,  
durch die wir Hand in Hand nun weitergehn,  
bis wir den Ursprung allen Leuchtens finden.

\*

Die ihr aus Gott den strengen Richter macht,  
den Rächer und den Strafer, schweig und schaut:  
Beschämt euch nicht der Sonne helle Pracht,  
der weite Himmel, der für alle blaut,  
und einer Mutter Liebe, lind und weich,  
die jeglichen von euch ins Leben trug?  
Ist sie nicht Widerschein von Gottes Reich?  
Doch statt der Sehnsucht königlichem Flug  
habt ihr die Fesseln feiger Furcht erwählt,  
und nach des eignen, engen Herzens Maß  
malt ihr euch einen Gott, der straft und quält.  
Entartete! Und euer Geist vergaß,  
daß Gott ihn einstens schuf nach Seinem Bild!  
Straft euch nicht länger selbst, kehrt um, kehrt ein!  
Dann wird das Racheschwert ein schützend Schild,  
der strenge Richter aber – Vater sein.

\*

Jeder Gedanke ist Saat.  
Einst, über kurz oder lang,  
führt durch dies Feld dich dein Gang.

Jeder Gedanke ist Tat.  
Einst, über lang oder kurz,  
wird er dein Sieg oder Sturz.

Wie dir das Schicksal auch naht,  
nenn es nicht fremde Gewalt:  
Du bist's in eigener Gestalt!

\*

Deine Hände will Ich füllen, weil sie leer sind ...  
Sieh, Ich hab hinweggenommen deine Last –  
jene auch, die du für Glück gehalten hast,  
die du zögernd nur und stückweis gabst dahin.  
Denn du wußtest nicht, daß Ich es selber bin,  
der dir naht im Kleid des Leids, im Kleid der Not –  
der, indem er alles nahm, dir alles bot.  
Deine Hände will Ich füllen, weil sie leer sind ...

\*

Mein Herz weiß längst, wo es dich suchen soll,  
Les weiß geborgen dich im lichten Land.  
Mein Aug nur, unbelehrbar, sehnsuchtsvoll,  
sieht immer noch dein irdisches Gewand,  
geliebtes Bild im leergewordnen Raum.  
Doch Nächte kommen, wo du nah mir bist,  
und manchmal hebst du mich zu dir im Traum  
und sagst mir, daß mein Schmerz der Schleier ist,  
der dich verhüllt. Und ich gelobe dir,  
was mir am andern Tag so schwer erscheint:  
In Glanz und Glück zu gehn, du dort, ich hier –  
in Gottes großem Licht sind wir vereint.

\*

Mein Weg war weit. Durch Raum und Zeit  
zieht meiner Schritte Spur.  
Und Leben sich an Leben reiht,  
wie Perlen auf der Schnur.

Mich trug die Huld. Mich schlug die Schuld.  
Es schwand, was mich beschwert.  
Nicht Unheil und nicht Ungeduld  
hat meinen Geist versehrt.

Aus jeder Nacht stieg neu entfacht  
des jungen Tags Beginn.  
Ich habe jeden Tod durchwacht  
und wurde, der ich bin.

\*



Nicht Gott verhüllt geheimnisvoll Sein Walten,  
den hüllend Schleier trägst, o Mensch, nur du.  
Die Stimmen schwiegen nie, die allen galten,  
von deren Klang die Himmel widerhallten;  
vor dir nur tat des Paradieses Tor sich zu.

Du gehst im Licht und siehst nur, daß die Strahlen  
der Dinge Schatten auf den Boden malen,  
der Dinge Wesen siehst und suchst du nicht.  
Es predigt dir das schattenlose Licht,  
und Erd und Himmel wolln dir Antwort geben.  
Dein friedlos Fragen nur und friedlos Leben  
ist schuld, daß du die Antwort nicht verstehst  
und unerlöst durch ungelöste Rätsel gehst.

Erlöser sollst du sein in Gottes Garten  
und hörst die Stimmen nicht, die hilflos zarten,  
und weißt es nicht, wie alle Wesen warten. –  
Doch eine Stimme ist, die überhörst du nicht:  
Weh – wenn des Sturmes starke Stimme spricht!

\*

Der du ein Fremdling bist in dieser Welt,  
nimm meinen Rat, und steh auf ihrem Boden,  
wie es dem Gast im fremden Land geziemt.  
Und hilf den andern pflanzen oder roden,  
und teile ihre Lust und ihre Last.

Doch, Fremdling, weil du Sonnenaugen hast,  
mußt mehr du sehn und tiefer als die andern  
und mehr verstehn von denen, die da wandern,  
als sie von dir. Du bist dem Fernen nah;  
zu geben, nicht zu fordern bist du da.

Der du ein Fremdling bist in dieser Welt,  
nimm meinen Trost: Nicht du bist heimatlos,  
das sind die andern, die des Lichts vergessen.  
Ruf sie zurück! Des Vaters Haus ist groß.

\*

Aus den siebenfachen Sonnenkreisen  
strömen Kräfte, welche Welten speisen,  
strömt das siebenfach gebrochne Licht.

Findet euch in tiefer Erdverirrung,  
weckt euch auf aus eurer Weltverwirrung,  
die in euren Herzen sich entflieht.

Aus der Vielheit zu der Einheit strebend,  
hilfesuchend oder hilfegebend,  
tastet ihr euch weiter Schicht um Schicht.

Alle Kinder Gottes haben Flügel,  
alle tragen der Berufung Siegel  
auf der Stirne. Doch sie wissen's nicht.

Du, mein Bruder, hast das Wort gefunden,  
hast die tiefverborgne Kraft entbunden,  
und dein Zauberwort, es ist so schlicht –

ist ein Wort nur, wie die Menschen meinen,  
doch es kann die ganze Schöpfung einen,  
wenn ein Mund es nur in Ehrfurcht spricht.

Liebe, die du wähltest, nimm entgegen.  
Liebe, die dich führte, sei dein Segen.  
Liebe werde dein Erkenntnis-Licht!

\*

Urew'ge Liebe, Anfang und Vollendung,  
Ursprung und Ziel! An jeder Wegeswendung  
rückschauend halt ich Rast, um mich zu laben,  
und auf den Spuren, die mein Fuß gegraben,  
geht das Erinnern meinen Weg zurück ...

Und aus den Stapfen, die entgegenkommen,  
steigt Bild um Bild. – Du hast sie mir genommen,  
weil sich mein Herz, das allzu leicht verschenkte,  
ans Bild verlor. Doch immer wieder drängte  
mein hoffend Herz zu nie erfülltem Glück. –

Wie ein Verbannter zog ich einst die Straßen,  
als ein Verkannter litt ich ohne Maßen.  
Nur Halbheit ward mir, wo ich Ew'ges meinte,  
bis sich mir Bild um Bild in Dir vereinte.  
Von Deinem Glanz ist jedes nur ein Stück!

Urew'ge Liebe, Vater aller Wesen,  
Dein Siegel steht auf jeder Stirn zu lesen,  
Dein Glanz strahlt mir aus allen Augen wider,  
Dein Segen strömt als Licht zur Erde nieder.  
Eh ich Dich suchte, bis Du mir begegnet,  
eh ich mich sehnte, hast Du mich gesegnet!

\*